

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1930

256 (3.11.1930) Unterhaltung, Wissen, Kunst

Unterhaltung * Wissen * Kunst

Volk im Rauschzustand

Der Schauspieler als politischer Lehrer

Demnachst erachtet der neue Roman von Lion Feuchtwanger, „Erfolg“, im Verlage von Gustav Heyne in Berlin, das Erscheinen dieses Romans, auf den das deutsche Publikum und fast das ganze Ausland mit Spannung wartet, ist ein literarisches Ereignis ersten Ranges. Es ist ein großer historischer Roman, der das Band Bayern nach der Revolution zum Gegenstand hat. Schauspiel ist München mit seinen politischen Parteien, der Diktator, der Kampf zwischen Hitler und Röhr, kurzum das Leben und Treiben, aus dem die Diktatorbewegung entstand, so daß folgender Auszug eines Romantextes, die eine nationalsozialistische Versammlung zum Gegenstand hat, allgemein interessieren dürfte.

Ein kleines Jahrhundert vorher hatte der deutsche Archäolog Schliemann auf dem Gebiete der alten Stadt Troja Ausgrabungen gemacht, die viel Verschollenes ans Tageslicht förderten. Unter andern Funderte von Spinnwirteln. Auf diesen fiel dem deutschen Forscher immer das gleiche Zeichen auf: ein mit Salen versehenes Kreuz. Es war ein Zeichen, das über die ganze Erde verbreitet war; den gelben Wölfen diente es als Glückssymbol, den Indern als Sexual-emblem. Allein das wußte Heinrich Schliemann nicht. Er befragte einen französischen Archäologen, einen gewissen Emile Burnouf, um die Bedeutung des wunderlichen Kreuzes. Herr Burnouf, ein Epäpönel von Phantasie, redete dem leichtgläubigen Deutschen ein, die alten Arier, um ihr heiliges Feuer zu entzünden, hätten Gefelle in solcher Diktatorform als weibliche Bestandteile ihrer Bohrer verwendet. Der vertrauensvolle Herr Schliemann glaubte dem hochhabenden Herrn Burnouf. Kommentierte das Diktator als typisch ariisches Phänomen. Die deutschen Patrioten machten diese Erklärung zu einem Eckstein ihrer Rassenlehre, erfanden das indische Fruchtbarkeitsymbol zu ihrem Heilszeichen. Ein Leipziger Geschäftsmann stellte Klebmarken her, auf denen das Diktatorbrantate, umkränzt von dem Spruch: Arierblut / höchstes Gut.

Er hatte Erfolg. Die Schülungen liebten die Marken in ihre Sammelalben, kleine Geschäftsleute schlossen ihre Briefumschläge damit. Patriotische Galanteriewarenhändler, dadurch angeregt, brachten das Diktator als Kramattennadel in Umlauf. Patriotische Eisenblöcke hängten Zeichen daran, ethnische, ästhetische Denkmäler. Mit dem Wachstum der wachsenden Deutschen wurde das Zeichen, das bisher vornehmlich in japanischen und chinesischen Spielklubs und an den Tempeln des indischen Götterglaubens zu sehen war, neben den haubenförmigen Kruppen des unvollendeten Dams und dem als Münch maskierten Kind das populärste Wahrzeichen Münchens.

Dieses Zeichen trugen die arischen, blutroten Fahnen der Wehrmacht Deutschen. Dieses Zeichen malten die Bemalung der bayerischen Hochebene an die Wände, vor allem der Bedürfnisanstalten. Trugen es als Kriegenadel, als Ring, manche ließen es sich tätowieren. Unter diesem Zeichen saßen die Münchener zu den Versammlungen Rupert Kukners. Denn allmählich, zuerst im Kapuzinerbräu, dann in riesigen Bierläden von drei und vier anderen Brauereien, sprach der Führer zum Volk.

Immer bestimmter verlaute, die Patrioten würden bald loschlagen. Von einem Monat zum andern wartete man, Rupert werde jetzt den genauen Tag ansetzen. Immer dichtere Massen strömten zu seinen Versammlungen, Beamte und Anestellte erzwangen sich früheren Büroklubs, um sich einen Platz zu erkämpfen. Keiner wollte die Verfündigung des Freiheitstages veräumen.

In einem der blauen Straßenbahnwagen, die zum Kapuzinerbräu führten, stand, getrennt zwischen andern, die zum Kukner wollten, der Attributträger Colstan Lehner.

Als er aus der Straßbahn stieg, riefte ihn einer der dort an, entdeckte sich: „Sonnle, Herr Lehner.“ Es war der Diktator. Der Lehner hatte wieder seinen Mieter vom Untertrager; noch schwärzte der Prozess, weil damals der Diktator seinen Hausherrn aus dem zweiten Stock hinausgeschmissen hatte. Jetzt stand man nebeneinander, dicht gedrängt, doch sich gegenseitig vor. Ran grüßte noch ein hübsches, grantele einander an, aber schließlich wurde man zusammen in den Saal gedrückt, an einen Tisch. Man konnte nicht umhin, brummig Rede und Gegenseitig zu tauschen.

Es war gut eine halbe Stunde vor Beginn, aber schon war der

Saal voll. In den tiefhängenden Wolken des Tabakrauchs schwammen tomatenrote Rundschüssel mit Schnaubarten, graue Tonkrüge. Bertäufte riefen aus: „Die verbotene Nummer des Vaterländischen Anzeigers“, denn die Behörden verboten zuwellen, aber sie achteten nicht auf die Durchführung ihres Verbots. Man wartete geduldig, schimpfte berwegen über die Unerschicklichkeit der Regierung. Frau Therese Sautiender zum Beispiel hatte die Anbill der neuen Ordnung am eigenen Leibe zu spüren bekommen. Ein Reifender hatte ihr einen Staubhaager Apello verkauft, auf Abschlusung. Dann war ein anderer Reifender gekommen, der bot ihr einen Staubhaager Triumph an, auch auf Abschlusung, etwas billiger. Das mit dem andern Reifender erklärte er, werde er ordnen. Er ordnete aber nicht, und nun sollte sie beide zahlen. Herr Sautiender, er denke nicht daran, den Lohn von vier Monaten für ihre dämlichen Faxen zu zahlen; sie sei überhaupt narrrisch, und er lasse sich scheiden. Frau Sautiender aber überließ sich, in die Zier zu gehen. Es kam zu einem unständlichen Prozess. Die Rechtsanwalte sprachen von Vorprozeduren falscher Tatsachen, von Schlüsselknecht und ähnlichem. Das Ganze endete mit einem neuen Verleumdung, der niemanden betriebeigte, und damit, daß Herr und Frau Sautiender, sowie die Vertreter von Apello und Triumph, misgerügt über die bestehende Gesellschaftsordnung, zu den Wahrheit Deutschen übergingen.

Der Rausch wurde dicker, Schweiß und Hise stärker, die grauen Tonkrüge unbedeutlich, die runden Schüssel röter. Der Attributträger Lehner zog immer heftiger kein gewürfeltes Talerstück. Endlich hielt, bealeitet von den Fahren, unter ungeheurem Jubel, Rupert Kukner seinen Einsatz, den lokal geschätztesten Kopf gerade, marschierend zu den dröhnenden Redemüll.

Er sprach von dem Schmachtfrieden von Versailles, von den frechen Adoniatentris des Franzosen Poincaré, von internationaler Verhöhnung, von Freimaurern und Talmud. Was er sagte, war nicht unbekannt, aber es wirkte neu durch die Unverständlichkeit des Dialekts, durch die Kraft des Vortrags. Volk Remunderung dann und Ehrfurcht in der Stimme sprach er von dem italienischen Führer Mussolini, wie der sich ihm der Stadt Rom und der Aventinergierung und prophetische den März auf Berlin. Malte aus, wie die verrätete Stadt der Wahrheit Deutschen in die Hände fallen werde, ohne Schwerfächer, sich schon beim Anblick der heranziehenden echten Sonne des Volkes die Hosen befeeder. Es war lautlos still, während er von dem März auf Berlin sprach. Alle warteten, daß er einen bestimmten Tag verkünden werde. Colstan Lehner hielt mitten im Schreien inne, um nicht zu stören. Allein der Führer brühte sich nicht groß und klar aus wie die Kursnotis des Dollars, er sagte es poetisch. „Noch vor der Baumblüte“, rief er, auf die Fahnen mit dem erotischen Emblem weisend, „werden diese Fahnen sich bemähren.“

Nach vor der Baumblüte. Das war eine Verheißung, die sich den Menschen ins Herz grub. Die Leute lauchten benommen, atmeten. Der prächtige Schall Rupert Kukners, seine demote Nimmis rief sie mit. Sie vergaßen, daß ihre paar Wertpapiere wertlos waren, die Verlorung ihres Alters gefährdet. Wie dieser Mann es verstand, ihren Träumen Worte zu geben. Wie seine Hände groß durch die Luft setzten, gewaltig auf Puls schlagen sich markta reiten, wohl auch ironische Bewegungen imitierten, mit denen die schillernden Wirtshäuser jener Zeit Juden charakterisierten. Glücklich bingen sie an seinen Gesten, swannen, wenn sie die Mahnung auf den Tisch legten, die schweren Finger zu heftigerer Behutsamkeit, damit nicht das Geräusch eines der köstlichen Worte überhöre. Wandlung hob der Führer die Stimme, auf daß die Zuhörer merken, jetzt sei es an der Zeit, zu handeln. Die Paule des trommelnden Koplaules dann heuzte er, den Schwanz von der Stirn zu wischen, den Bierkrug, auch das mit großer Geite, zu ergreifen, tief zu trinken.

Einmal sprach er von dieser traurigen Berliner Regierung, die gegen die berechtigte Empörung des Volkes keine andere Waffe habe als ein Ausnahmegeretz. „Wir Wahrheit Deutschen“, rief er, „wenn wir an der Macht wären, wir bräuchten kein Ausnahmegeretz.“ Was würdet denn ihr tun? rief eine wohlklingende, sonore Stimme dazwischen. Rupert Kukner schweigend

Augenblick. Dann in den lautlos gespannten Saal hinein, mit einem träumerischen Lächeln, sagte er: „Wir würden unsere Gegner legal hängen lassen.“

Und Rupert Kukner schmettert seine Rede weiter. Rausch und Hise lodten ihn nicht an. Seine Lunge hielt durch. Sie war so verlässig wie eine Maschine, das kostbarste Gut der Partei, der Führer betreute sie sehr. Bei jeder seiner Reden mußte Konrad Stolzling zugegen sein, der Hofkautipeler. Vor dreißig Jahren hatte der als Romeo, eine Figur des Bühnendichters Schiller, die Münchner begeistert. Vor fünfzehn Jahren war er ins Charakterfach übergegangen; jetzt widmete er sich mehr der künstlerischen Ausbildung des Nachwuchses. Ein alljährlich mehr der Staatsmann Kukner und den Künstler Stolzling zusammengeführt. Hatte nicht auch hundertzwanzig Jahre lang ein berühmter französischer Führer mit einem Bühnenführer zusammengearbeitet, mit einem gewissen Talma? Konrad Stolzling meinte sich seinem Schüler ein Romantiker. Konrad Stolzling meinte durch ein menschenloses Lokal geht, unbewegten Gefächts, besangenen, unberührt in den laulenden Wägen, wie man man schreit, mit den Zehen wuert, nicht mit der Ferie aufzuziehen. Braute ihm bei, wie man mit dem Atem haushält, wie man das Rollen des Buchstaben R die Aussprache deutlich macht, wie es ihm in der Kunst, Schönheit und Würde des Auftretens zu zielen. Aufblühte der alte Mann an der Beobachtung und dem Fleiß des Schülers. Täglich, trotz aller Ueberlastung, übte der dem Schauspieler. Schon konnte der Führer acht Stunden hinterher sprechen, ohne zu erlahmen, ohne Verlust gegen die rezepte. Der Alte mit dem eindrucksvollen Körpertyp sah in Vortrag des Führers, kontrollierte Atemführung, Aussprache, kontrollierte Schreien, Trinken, Sprechen des Führers, ob es Schönheit und Würde habe.

Er fand an seinem Schüler nichts auszuweisen. Klar trat der Rausch schmettete Kukners Stimme. Alles klappte, alles kam. Schauspieler war der Mann gewesen, der sich angeschlossen hatte, denn die Wahrheit Deutschen ihre Gegner erliden würden. Er hatte die Antwort mit Kukner studiert, die wirksamste, die für den nächsten Tag. So hatte er gelächelt, wie ein swansig haben, in der Rolle des Prinzen Hamlet, vor dem eine Figur des Bühnendichters Schafepare. Das Lächeln kam, wie es, ganz wie vor fünfundsiebenzig Jahren.

Als ich noch im Kleinflugzeuge...

Dieser Tage hat eine auf einem weit abgelegenen idyllischen Gutshofe wohnende Schülerin, die Tochter des Gutsherrn, die immerhin nicht alltäglichen Erlaubnis erhalten. Sie wendet sich mit dem Kleinflugzeug nach der Schule fliegen. Das Mädchen steht nun also frühmorgens auf, trinkt ihr gewohntes Frühstück, zieht sich an, packt den Koffer. ... und dann Bewegung und Heil! Unterwegs fällt ihr vielleicht ein: die französische Grammatik habe ich vergessen! Sie wendet sich zurück. Dann erhebt sie sich von neuem in die Höhe und fliehet zurück. ... über die Feder und Dächer hinweg nach der Schulhof. An der Schule lernt das junge Mädchen dann die erzieherische Dinae. Die Literaturlehrerin gibt einen Vortragsüber die deutsche und französische Romanik, der Gedächtnisprüfung über die deutsche und französische Romanik, die es auf Laegemünde 30 und 40 Kilometer brachte; in der Religionskunde ist die Rede, das die Jünger Jesus auf einem Feuerwagen mit dem fahrenden haben. ... Nach Schluß fliegt die Schülerin mit geübter Hand lenkt sie ihre Maschine mühelos und fliehet bereit ihr keine Schwierigkeiten. Aber es acht ihr durch Kopf, daß sie im Handarbeitsunterricht keine rechten Fortschritte macht. Sie wird nur die nächste Schulferien ausfallen?

Später einmal, in fünfzig Jahren, wird aus dem jungen Mädchen eine grauhaarige Matrone geworden sein. Großmutter werden die Fellektinder lassen, erzählt uns von früher, Großmutter werden sich erzählen. In meiner Zeit wird sie auch noch heute in eurem lamellenförmigen Stahlball auf den Hof fliegen lassen, wo wirt ihr gartlich, wie romantisch und doch auch noch ein Schlußflug war, und welche arten, wenn auch allmählich Erinnerungen an ihm können. Einer der Enkel wird vielleicht der Haupttat der früheren Generation lachen und ein hübsches Briefchen schreiben: „Als ich noch im Kleinflugzeug in die Höhe flieg ...“

Urlaub vom Himmel

Roman von Alfred Schrotauer
Copyright im Verlag Carl Dunder-Berlin.

(Nachdruck verboten.)

Aber dieser Zeitraum bedeutet kaum eine Wellenfunde im Bereich der unangeheuren Perioden, die geologische Entwicklungen fordern. Und was sind diese Epochen im Vergleich zu den Jahrbillionen, die das Entstehen der Welten dauern aus weitestgehenden Nebelmassen. Kommen sie tiefer hinein in die Wüste, dort ist etwas, das Anspruch auf ein gewisses Alter beanspruchen kann.

Er fakte ihre Hand und zog sie die sanfte Anhöhe hinauf, der Wüsten Wüste zu. Sie ließ sich leiten wie ein seltsames Kind. Sie schritten dahin, ihre fast gleichartigen Schatten geisternd vor ihnen her. bis eine hohe Düne die Mitte des Spinnbildes und die Koranden, die jetzt im Mondlicht weiß leuchten, verbara. So weit das Auge drang, war um sie nichts als Sand und die Unendlichkeit der Wüste. Eine Einsamkeit, die auf die Lungen schlug, so stark, so atemberaubend und bedrohend war sie. Und über ihnen rundete sich hell leuchtend die Glode des Sternenhimmels.

Er machte eine weite beherrschende Bewegung mit der Hand. „Hier unten ist Alter — wenigstens etwa hunderttausend Jahre — und dort oben ist ...“

„Ewigkeit“, flüchte sie leise ein.

„Ja, Wega, Wandel, Veränderung, aber nur Wandel und Metamorphose zur ewigen Erneuerung.“

Sie schwebte erariffen und bildete hinauf zu dem gestirnten Raume. „Wunderbar“, flüchte sie, „wie habe ich den Nachthimmel so gesehen.“

„Nur auf dem Meere und in der Wüste sieht man ihn so. Hier in Regenten, hier in der Wüste, sehen wir an der Wiege der Astronomie. Kennen waren die Fahnredner. Ihre Hirten, Jäger, Wüstenwanderer haben zuerst den Sternen die Namen gegeben.“

„Erzählen Sie mir wieder vom Himmel“, bat sie in plötzlicher Eile und ließ sich nieder auf den Sand, der noch den warmen Dunst der Tagessonne aushauchte. Er folgte ihrem Beispiel.

„Zuhlen Sie“, fragte er, „daß etwas ewig Menschliches uns hier umhüllt. So, wie wir hier sitzen und zu den Sternen hinaufblicken, sehen seit hunderttausend Jahren Menschen verwundert und ehrfurchtsvoll staunend zu den Lichtern empor und verfolgen ihre Bahnen. Etwas Urmenichliches ist jetzt in uns und um uns.“

„Ich fühle es stark und bewegt“, sagte sie schlicht, „hier in der Wüste, unillustert von Ewigkeit, den Sternenhimmel in seiner Pracht zu schauen. Aber Sie!“

„Warum nicht auch ich?“

„Weil Sie das alles doch kennen, weil es Ihr Beruf ist.“

„Nicht Wega — begreifen Sie eins: ohne Ehrfurcht kein Astro-nom, der diesen Ehrentitel verdient.“

„Ich danke Ihnen.“ Sie griff nach seiner Hand. Es war ihr, als habe er ihr ein Geschenk gemacht. Er begriff nicht ganz, ahnte aber ihre Reuung.

Dann sah sie himm, umrauscht von den Rätself dieses Lebens auf einer kleinen gefährdeten Scholle, Erde genannt, die in einem unansendbaren Raume ohne Aniana, ohne Ende, ohne Mitte dahindrückt. Es war für Katarina Sobohm ein jener seltenen klarfichtigen Augenblicke, in denen es dem Menschen gelingt, die Erdenschwere zu überwinden, sich aus den fetternden Banden dieser Welt zu lösen und sich bereit hinauszuschwingen in das All.

„Dah man so selten daran denkt!“ jamm sie, „es so selten tief, tief innen im Herzen und Verstande begreift, was die Erde ist.“ Sie schloß die Augen. „Ich sehe sie im All schweben. Ein Atom im Raume. Darauf Wesen wie Ameisen. Ein Liputanerium, eine hilflose Armeilegheit, vor der alle Zwist und alle Kriege zu einem Nahnitz werden. Ich sehe diese winzige Kugel sich um die Sonne drehen, dahinschleusen, allen Gefahren des Universums ausgesetzt, und sehe die Menschen sich bedrohen und bekämpfen, statt sich gegenseitig auf dieser Kugelschale im weiten Meer zu helfen und zu unterstützen. Das der gestirnte Himmel über uns die Menschen noch nicht gelehrt hat, sich zu einer großen Notgemeinschaft brüderlich zusammenzuschließen!“

„Sie sehen mit dem Herzen und mit dem Hirne“, sagte er ernst.

„Sie sollten statt Juristerei lieber Astronomie studieren.“

„Sie überschätzen mich, Was weiß ich denn? Einiae Broden, die ich von Ihnen aufzufangen habe und nachplappere. In Wahrheit wird mir angst und bange, wenn ich denke, ich sollte mich in diesem Gemimmel dort oben je ausrechnen. Ich bearrerte nicht, daß ein Mensch, daß Sie dort oben subsauje sind.“

„Ich fürchte, ich bin dort oben mehr zu Hause als hier unten.“

„Fürchten?“

„Sprechen wir nicht davon“, wehrte er, „sprechen wir nicht von mir, sprechen wir von Ihnen. Lassen Sie mich Ihnen Unterricht geben. Nicht heute. Es ist spät. Ein andermal. Wir müssen heimkehren.“

„Nicht nicht“, wehrte sie, „noch ein wenig. Es ist wie ein Märchen, diese Nacht.“ Ihre Stimme klang wie eine helle goldene Glode durch die Wüstenstille. Sie sah zurückgelehnt gegen den Wellenberg der Düne, das Gesicht verflärt zum Himmel erhoben.

„Wie nützig muß einem Menschen hier alles auf dieser Erde erscheinen“, arübelte sie laut vor sich hin, „der Bürger des Uni-versums ist.“

„Nicht alles“, berichtigte er, „Sie nicht.“

„Spotten Sie nicht“, bat sie traurig und wollte sich erheben. Doch er hielt sie zurück.

„Verstehen Sie doch! Jeder Mensch ist, wie die Sterne dort oben, eine Welt. Eine große oder kleine, eine leuchtende edle oder banale. Und wenn er so schön ist wie — du — so flug, so schweben, so glänzen — wie du — ist es dann nicht ein Fortschritt ein großes Astronomenheil, ihn in diesem Erdengewimmel zu decken und zu eraründen?“

Sie verstand das Befenntnis seiner Liebe. Mit der irdischen unüberwärtbaren Selbstverständlichkeit, aber auch der fernstehenden Erwiderung dieses jungen Frauengeistes — *emphina* — bedachte, die sie lange ermarkt hatte.

„Ich habe dich von diesem Augenblick an geliebt“, sagte sie und rühte ganz dicht an ihm heran.

„Daß du je vorher geliebt?“ Er legte den Arm um ihre Schulter, die sie wöblig in die Bewegung einbettete.

Sie schüttelte feierlich den Kopf.

Er fühlte ihre vom Wüstenwind gelübte Wärme und ihre gend und ihr erigauerndes Verlangen. Beugte sich über ihren Mund und küßte ihre Lippen. Sie schlang ihre Arme um seinen Nacken.

In diesem Schweigen von Wüste und Nacht fanden sich Menschen, wie sich Tausende vor ihnen gefunden hatten. ihnen loderten die Sonnen aus unergründlichen Tiefen.

VIII.

Jedische und himmlische Liebe wurde es. Nacht auf Nacht stahlen sie sich hinein in die Wüste, fanden sich ihre Herzen ihre Lippen in der unendlichen Weite. Doch aus dem ewigen den Taumel ihrer Sinne stieg immer festhaft ihr Geist.

„Dah mich empor in deinen Himmel“, bat sie. In ihren plötzlichen Sternenaugen brannte der Wissensdrang.

Das Firmament war ihr nun schon kein wirres Gemenge leuchtender Punkte mehr, in dem sie nichts zu finden mußte, das Bild des großen Bären. Sie kannte nun die Konstellation dieses Januarhimmels und wußte, daß auch sie veränderlich veragänglich sind, wenn auch Jahrtausende veredend zu ihnen aufbebt haben. Sie kannte im Zenit die Milchstraße, die mit der helleuchtenden Capella, dem Stier, Triamuel und dem Widder. Sie fand sofort das Bild des Orion und des Wüsten mit ihm den hellsten der Sonnen, den Sirius, im Südbilde des Hundes. Und kannte die Gestirne dieser Welt.

Menschen ihren Namen aneben hatten.

„Zeig mir die Sterne, die du erforcht hast“, forderte sie.

(Fortsetzung folgt.)